

Verleihung der Ernst-Reuter-Plakette an Lech Walesa

Es gilt das gesprochene Wort!

Das Presse- und Informationsamt des Landes Berlin teilt mit:

Der Regierende Bürgermeister von Berlin, Klaus Wowereit, führt anlässlich der Verleihung der Ernst-Reuter-Plakette an Lech Walesa am 9. Juni 2009 im Festsaal des Roten Rathauses unter anderem aus:

Jede politische Umwälzung hat einen Anfang und ein Ende. Wir erinnern uns in diesem Jahr in Berlin an die friedliche Revolution und den Mauerfall vor 20 Jahren. Die Bilder von den Menschen, die ausgelassen auf der Mauer tanzen, stehen für den Höhepunkt der friedlichen Revolution. Die Mauer war gefallen, die Tage der SED-Diktatur und der widernatürlichen Teilung waren in diesem Moment gezählt. Und der Anfang? Da muss man unter anderem nach Polen schauen. Es begann in Gdansk, auf der Leninwerft. Ein Mann tritt aus dem Dunkel der Geschichte und bietet der Staatsmacht die Stirn - wie einst Gary Cooper seinen übermächtigen Gegnern in „High Noon“. Das berühmte Wahlplakat ist derzeit auch in Berlin im Hauptbahnhof oder Unter den Linden zu sehen.

Sein Name ist Lech Walesa. Er ist Elektromonteur auf der Leninwerft. Und als er sich in den siebziger Jahren an der Gründung unabhängiger Gewerkschaften beteiligte, da konnte niemand ahnen, dass dieser Mann Polen und Europa verändern würde. Ein Priester hatte ihm in frühen Jahren prophezeit: „Entweder wird etwas Großes aus dir, oder du verkommst im Gefängnis“. Auf Lech Walesa traf beides zu: Er landete im Gefängnis für eine große Sache. Als Führer der Gewerkschaft Solidarnosc kämpfte er gegen das kommunistische Regime, bis es zusammenbrach. Und später wurde er Staatspräsident.

Wenn wir heute auf diese bewegten Zeiten zurückschauen, dann staunt man immer noch, wie ein Einzelner so viel erreichen konnte. Auf dem Berliner Alexanderplatz ist die zentrale Ausstellung des Gedenkjahres „20 Jahre Friedliche Revolution und Mauerfall“ zu sehen. Sie beginnt mit den Bildern von vier Männern: Alexander Solschenizyn, Andrej Sacharow, einem verschmitzt lächelnden Hilfsarbeiter mit Zementsack über der Schulter namens Václav Havel und dem bereits sehr staatsmännisch wirkenden Lech Walesa, wie er am 31. August 1980 das historische Abkommen über die Zulassung unabhängiger Gewerkschaften in Polen unterzeichnet. Das Bild könnte auch bedeuten: Ein Mann holt die Freiheit zurück, die das kommunistische Regime abgeschafft hatte.

Im kommunistischen Geschichtsbild kam der Einzelne nicht mehr vor. Die Geschichte wurde wie ein Naturgesetz bestimmt durch Klassen und ihre Interessen. Dann kam ein Mann wie Lech Walesa, der sich die Freiheit nahm, frei sein zu wollen. Dafür hat er mit friedlichen Mitteln gekämpft. Und er hatte Erfolg. Heute ist das eine der größten Erfolgsgeschichten, die man sich denken kann. Aber damals war das gar nicht absehbar.

Der Liedermacher Wolf Biermann - damals einer der bekanntesten Regimekritiker, heute Berlins Ehrenbürger - sagte kürzlich: „Wir waren so wenige, und wir hatten Angst.“ Ja, die Angst war immer dabei. Das darf man nicht vergessen. Was für eine Angst musste das sein: allein gegen die geballte Staatsmacht, der man ausgeliefert war. Das kann man sich vermutlich nur vorstellen, wenn man es selbst erlebt hat. Sie selbst, sehr geehrter Herr Walesa, haben einmal gesagt: „Wir hatten wenig Kraft und wenig Willen. Nur zehn Leute wollten mit mir für die Freiheit von 40 Millionen Polen kämpfen.“ Sie aber haben sich weder entmutigen noch einschüchtern lassen. Deshalb sind

Ihnen am Ende nicht nur zehn Leute gefolgt, sondern viele Millionen. Es waren Menschen, die durch Ihr Vorbild ihre Angst überwinden konnten und für die Freiheit auf die Straße gegangen sind – erst in Polen, dann in der DDR und anderen Ländern des Ostblocks.

Heute ist das Vorbild Polen unbestritten: Kein anderes besetztes Volk hatte seit den fünfziger Jahren so oft und so hartnäckig gegen die kommunistische Diktatur revoltiert. Keine andere Widerstandsorganisation reichte an die Solidarnosc mit ihren zehn Millionen Mitgliedern heran. In keinem anderen Land ist die Demokratie früher und mit höherem Risiko erkämpft worden.

Polen und Deutsche schauen in diesem Jahr gemeinsam auf das Jahr 1989 zurück. Wir Deutschen tun das voll Dankbarkeit für das, was unsere östlichen Nachbarn für die friedliche Demokratisierung geleistet – und ich sage es deutlich – auch gelitten haben. Das gemeinsame Gedenken - auch das gemeinsame Feiern - ist ein schönes Stück europäische Gemeinsamkeit. Gerade in diesem Jubiläumsjahr ist es wichtig, an den alten europäischen Traum zu erinnern von einem gemeinsamen Europa, in dem die Menschen in Frieden und Freiheit mit ihren Nachbarn zusammenleben. Unsere Väter und Mütter hätten davon nur träumen können. Dieser Traum ist wahr geworden. Das zeigt besonders das gute deutsch-polnische Verhältnis.

Sie, sehr geehrter Herr Walesa, haben dazu entscheidend beigetragen. Sie haben sich immer für die europäische Integration Polens eingesetzt. Das war überaus weitsichtig und verdienstvoll.

Als Sie vor 17 Jahren Berlin besuchten und sich in das Goldene Buch der Stadt eintrugen, schrieben Sie „Ich bin ein Berliner ... Und [das] heißt, dass ich Bürger einer ungeteilten Welt bin. Einer Welt, die sich vereint. Das Tor hat sich geöffnet. Deshalb bin ich ein Berliner“. Heute kann ich sagen: Wir sind stolz und glücklich, Sie, Herr Walesa, einen Berliner heißen zu dürfen.

Berlin dankt Ihnen mit der Verleihung der Ernst-Reuter Plakette. Ich freue mich sehr, Ihnen diese nun überreichen zu dürfen.